Path.
1426/21

Path: 1426/21

Über die

historische Unwandelbarkeit

der

Natur und der Krankheiten.

Der zweiundzwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bremen gewidmet.

Von

Dr. A. Mühry.

Mögen die in der Hansestadt **Bremen** versammelten Naturforscher und Ärzte mit diesem kleinen literarischen Monumente eine Begrüßung und eine Erinnerung ihrer diesjährigen Zusammenkunft in der Mitte des alten Niedersachsens annehmen.

Über die
historische Unwandelbarkeit
der
Natur und der Krankheiten.

Der zweiundzwanzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bremen gewidmet.

Von

Dr. A. Mühry,

Praktischem Arzte und Wundarzte, Lehrer an der chirurgischen Schule zu Hannover, des Vereins der Ärzte zu Göttingen, der British Provincial Medical and Surgical Association corr. Mitgliede.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Path. 1426/21.

Hannover.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

1844.

Vorwort.

Diese historisch=kritische Untersuchung, deren Frage mich seit längerer Zeit beschäftigt hat, gestatte ich mir hier, besonders und weiter ausgeführt, zu veröffentlichen, nachdem ich an einigen anderen Orten — in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, 1842 Aug., und in dem Archiv für physiologische Heilkunde von Roser und Wunderlich, 1843, H. 4. — von ihrem Inhalte schon Mittheilungen gemacht habe, da ihre Ergebnisse einer ziemlich allgemein geltenden Ansicht größtentheils entgegengesetzt sind und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sowohl für die historische Pathologie, wie auch für unsere Ansichten von der Natur

der Krankheiten überhaupt einer weiteren Prüfung werth und bedürftig sein möchten. Außerdem glaubte ich, daß eine ruhige und sichtende Überschau über die geschichtlichen Verhältnisse der Krankheiten, wie sie sich hier nach Abzug des negirenden Theils auch für einen aufzustellenden positiven Theil vorfindet, einem größeren Leserkreise nicht unwillkommen sein werde.

§. 1.

Eine allgemeinere geschichtliche Auffassung ist in neuerer Zeit für alle Wissenschaften zum großen Vortheile ihres Verständnisses in Anwendung gebracht worden. Innerhalb der medicinischen Geschichtsforschung finden sich auch die Krankheiten als Gegenstände der historischen Bearbeitung vor, und unter dem Namen historische Pathologie ist daraus eine eigene Doctrin auszubilden begonnen. Je größer das Interesse, die Wichtigkeit und die Fortschritte dieser noch sehr jungen Doctrin sind, um so mehr scheint es erforderlich, daß diese auf ihrem jetzigen Standpunkte sich selber zum Gegenstande der Untersuchung mache und manche Mängel und irrige Lehren prüfe, welche ihr, bei aller Anerkennung der Verdienste einzelner Forscher, in ihrer bisherigen, besonders in Deutschland eifrig betriebenen, Bearbeitung zugesprochen werden können. Ich beabsichtige hier ein Bild von ihrem Entwicklungsgange aufzustellen und ihre Aufgabe, die für sie vorhandenen Materialien und die bisherige Benutzung derselben darzulegen. Dadurch wird

eine Kritik derselben sich ergeben und theils Manches negiren, theils aber auch wird ein positiver Beitrag zur Geschichte dabei aufgestellt werden. Wenn mir dabei gelingt wenigstens größere Klarheit zu erreichen, so ist mein Hauptzweck erfüllt.

§. 2.

Wir müssen ein Bedenken über den Begriff der Geschichte der Krankheiten voranstellen. Daß bald diese bald jene Krankheiten vorherrschen, ist eine alte nicht zu bezweifelnde Erfahrung. Welcher praktische Arzt wird selbst für die kurze Dauer seiner eigenen Erfahrungen nicht erkennen, daß überhaupt mannichfache Änderungen unter ihnen vorgehen, daß sowohl die epidemischen, contagiosen oder miasmatischen, als auch die sporadischen zu Zeiten Variationen, entweder eine gewisse gemeinsame Tendenz und Modification oder particulär eine ungewöhnliche Frequenz, Extension und Intensität zeigen? Auch ist leicht erkannt, daß mehr oder weniger Krankheiten in der allgemeinen Weltgeschichte als wichtige Begebenheiten auftraten. Wenn man aber hiervon, einen weiteren Rückblick auf die Vergangenheit nehmend, eine Geschichte der Krankheiten aufstellen will und darunter begreift eine selbständige wesentliche Änderung der Krankheiten, welche diese im Verlauf der Zeiten erfahren haben, so tritt zuvor die Frage entgegen, ob oder inwiefern in diesem Sinne es überhaupt eine Geschichte derselben

giebt. Manche Zweifel entstehen darüber vom rein naturwissenschaftlichen Standpunkte aus.

§. 3.

Eine Geschichte der Krankheiten, mag auch der Begriff von Krankheit noch so unbestimmt sein, ist immer eine Geschichte natürlicher Gegenstände oder Vorgänge. Die Natur aber hat keine Geschichte, wenigstens keine selbständige Änderung als weitere Entwicklung ihrer Schöpfung und steht hier im Gegensatze zu dem geschichtlichen Geiste der Menschheit, deren in den folgenden Generationen sich fortsetzender Gedankengang eben in der Weltgeschichte sich äußert und diese bildet. Die Änderungen in der Natur sind: theils nur Bewegungen in ihren physikalischen Verhältnissen oder in den Lebensprocessen der organischen Individuen, welche innerhalb beständiger Gesetze in wechselnder Weise sich nur wiederholen, theils sind sie durch Einwirkung der Menschen hervorgebracht und eine Folge von dessen Geschichte. So bleiben Luft, Wasser und Land trotz ihren Bewegungen, die sie erfahren, dieselben und Pflanzen und Thiere leben und sterben, in anderen Generationen in unveränderter Form wiederkehrend. Zu weiterer Bestätigung muß man sich hierbei an die Geologie wenden und zwar an die neuere, unbefangene, nicht phantastische oder poetische. Wenn auch einige Ansichten allerdings eine fortdauernde Bildung der Erde und der Naturprodukte annehmen, so verstehen doch selbst diese

darunter nur eine so langsame und allmälige, daß wenigstens vom Anfange unserer geschichtlichen Zeit an bis auf die Gegenwart eine Umwandlung zu bemerken kaum möglich ist*). Im Ganzen nimmt man an, daß die Natur ihre Geschichte, welche man die Bildungsgeschichte der Erde nennt, gehabt hat, und daß diese nun seit einigen Jahrtausenden insofern fertig ist, als die darin vorgehenden Bewegungen nur Wechsel, aber keine weitere Schöpfungen sind**).

§. 4.

Wendet man dies auf die Krankheiten an, so treten der Annahme von einer Geschichte derselben, insofern diese nicht bloß Fluctuationen, sondern auch Entstehen neuer Formen und Umwandlung der früheren betrifft, große Einwürfe entgegen. Sehen wir zuerst auf den menschlichen Organismus, in dem sie alle zur Erscheinung kommen, so ändert sich dieser nicht, obwohl noch hier und da die naturphilosophische Ansicht nachklingt, daß auch

---

*) Unter den neuern Geologen geht in dieser Annahme Lyell weiter als andere, aber doch auch nicht weiter als hier angegeben ist.

**) Neuerlich hat auch Ehrenberg, in einer Vorlesung 1843, diese Stabilität in der Natur ausgesprochen. — Man kann hier an eines der anschaulichsten Beispiele erinnern, daß ein aus einem egyptischen Sarkophage genommenes Samenkorn, gepflanzt, in seiner Entwicklung dieselbe Gestalt, wie die Pflanze in der Gegenwart besitzt, zeigt.

eine physische Entwicklung des Menschengeschlechts mit seiner Geschichte fortschreite, oder auch die uralte entgegengesetzte Meinung sehr verbreitet ist, daß das Menschengeschlecht mit der Cultur vom Naturzustande abgewichen, auch physisch ausgeartet und deshalb mehr Krankheiten unterworfen sei*). Sehen wir dann nach den äußern Ursachen der Krankheiten, so fassen wir eine große Summe derselben zusammen unter dem Worte Witterungsverhältnisse, und so wechselnd diese meteorologischen Bewegungen sind, besteht doch im Wechsel nach Jahreszeit und Klima eine gewisse Wiederholung ewiger Erscheinungen, und wenn gewisse Krankheiten an Intensität und Frequenz zu Zeiten schwanken und ein allgemeinerer Krankheitsgenius ihren Charakter vorübergehend bestimmen kann, so ist doch auch hierin, wie im Wetter selbst, möge dies damit in Verbindung stehen oder nicht, wegen unregelmäßig scheinenden Wechsels, den man bildlich mit den Fluctuationen des Meeres vergleichen kann, nicht auch Neubildung anzunehmen. Wenn man weiter erklärt, daß Krankheiten als Wirkungen äußerer mannichfacher Bedingungen durch neue elementarische Combinationen derselben zu neuen Erscheinungen zusammengesetzt werden könnten, so ist dies allerdings als möglich nicht ganz abzuweisen, kann

*) J. J. Rousseau hat dies besonders eindringlich dereinst zu allgemeiner Meinung gemacht.

aber dann am wenigsten von so specifischen Formen gelten, wie die durch ein bestimmtes Contagium oder Miasma bewirkten sind, welche doch gerade besonders hier in Frage kommen, zumal wenn man die Annahme von den contagia animata, als Thieren oder Pflanzen, mehr bestätigt findet, und kann man dann auch noch schwieriger zugeben, daß solche Combinationen sich als neue natürliche Species erhalten. Vielmehr ist die Einwirkung der Menschen auf die Natur zu berücksichtigen, namentlich daß Handel und Wandel, Heereszüge und Auswanderungen Krankheiten verschleppen können, oder daß durch die Cultur der Boden anders bebaut, Wälder gelichtet, Wässer getrocknet, das Klima überhaupt dadurch einigermaaßen umgewandelt werden kann, und daß durch Entdeckungen und Erfindungen Nahrung, Kleidung, Sitten geändert, also andere Ursachen mit dem Organismus in Berührung gebracht oder andere davon abgehalten werden können. Endlich ist auch wohl ein mittleres, gleichbleibendes natürliches Verhältniß der Lebensdauer vorauszusetzen, wenn auch zu Zeiten Seuchen es außerordentlich mindern, oder, zum Troste der Heilkunde sei es gesagt, dem menschlichen Vermögen zugestanden ist, das Gesundheitsverhältniß innerhalb gewisser Grenzen zu verbessern. — Nennt man nun solche im Verlauf der Zeiten erfolgte Änderungen und Bewegungen in dem Krankheitsbestande Geschichte der Krankheiten, so wäre sie wenigstens eine von außen

bestimmte, passive, die ursprüngliche Natur der Krankheiten nicht wesentlich umwandelnde Geschichte und damit ihr Begriff ein besonderer.

§. 5.

In dieser Weise spricht a priori eine rein naturwissenschaftliche Ansicht über die geschichtlichen Änderungen der Krankheiten Manches für eine gewisse Stabilität, gegen eine selbstthätige Alienation derselben. Wir müssen aber sehen, wie weit die historischen Fakta hiermit übereinstimmen und die nothwendige Bestätigung geben. Wenden wir uns aber zu dem Zwecke an die bisherige historische Pathologie, welche die historischen Fakten gesammelt hat, so sehen wir allerdings jene apriorische Ansicht nicht bestätigt, sondern im Gegentheil eine Geschichte der Krankheiten construirt, welche davon ausgeht und dazu gelangt, eine ganz unbeschränkte Umwandlung oder Fortbildung in den Krankheitsformen anzunehmen. Eine selbständige innere Geschichte der Krankheiten ohne Zweifel voraussetzend, glaubt sie an originäres späteres Entstehen neuer Species, an Untergehen älterer oder Zerfällungen in mehre, an Übergänge und Verwandlungen der einen in andere, und legt auch wohl mehr darauf besonderes Gewicht, zu zeigen, daß Krankheiten als ungewöhnliche Naturänderungen große Einwirkungen auf die Geschichte der Menschen geäußert haben, als umgekehrt diese auf jene.

§. 6.

Die Ursache dieses nach unserer Meinung irrig aus den Thatsachen erhaltenen Resultats ist in dem Fehler begründet, und dies ist der wichtigste Einwurf, den wir der historischen Pathologie auf ihrem jetzigen Standpunkte machen, daß diese eben in unzweifelhafter Voraussetzung einer selbständigen Geschichte der Krankheiten verfahren und die Fakten nicht gehörig abgeschätzt hat. Wenn die Quellen aber, in denen sie enthalten sind, in jener prüfenden Weise untersucht werden, sinkt die Bedeutung, welche ihnen sonst vor jeder vorangestellten analogen Folgerung, von der sie etwa abweichen, gebührt, wie man alle Zeugenaussagen nur mehr oder weniger glaubt und gelten läßt. Man hat hier die vorhandenen Quellen meist mit der Hochachtung behandelt, mit der man die Geschichte der alten Historiker zu ehren pflegt oder sie interpretirt, wie dies die Philologie zu thun pflegt, und, nicht hinreichend bemerkend, wie viel daran fehlte oder irrig berichtet sein mochte, die Angaben als objective Wahrheiten angenommen, und, so schwer es oft auch war, positiv zu deuten gesucht. Je genauer man sich dann an ihnen hält, um so leichter wird der Irrthum und um so größer erscheint der Unterschied eines wichtigen Theils des ehemaligen und des jetzigen Naturzustandes.

Wenn wir daher, die historische Pathologie betrachtend, ihre Quellen beurtheilen, müssen wir gestehen,

daß diese theils sehr dürftig vorhanden sind, theils unvollständig herbeigezogen sind, mit Ausnahme derjenigen, welche die letzten Jahrhunderte betreffen. Erst finden sie sich nur in Mythen und Dichtungen, dann nur bei Geschichtschreibern, dann erst bei Ärzten; erst betrafen sie nur einzelne außerordentliche weltgeschichtliche Seuchen, dann auch mehre geringere Epidemien und die übrigen, die nicht epidemischen Krankheiten, sind bis jetzt überhaupt noch gar nicht aus der medicinischen Literatur wenigstens im Ganzen und übersichtlich geschichtlich behandelt. Es ist nämlich wohl zu bemerken, daß die historische Pathologie bis jetzt ihr Studium fast nur auf die Epidemien gerichtet hat, Anfangs ihre Aufgabe dahin auffassend, Krankheiten, welche in der allgemeinen Geschichte Bedeutung gewonnen haben, zu bearbeiten. Die ältesten Nachrichten bezeugen darüber fast nur, was freilich auch ohne sie nicht zu bezweifeln war, daß Krankheiten so alt sind als das Menschengeschlecht. Für die späteren Zeiten, für das Alterthum der Griechen und Römer bis fast das ganze Mittelalter hindurch haben wir über Seuchen Zeugnisse von Geschichtschreibern, welche der genaueren ärztlichen Beschreibung entbehren. Es ist wirklich ein bemerkenswerther Umstand für die Quellen der historischen Pathologie, daß die gleichzeitigen Ärzte aus dem Alterthume und Mittelalter über die größten Epidemien ihrer Zeit schweigen. Hippokrates erwähnt nichts von der

»Athen'schen Pest«, obwohl er bekanntlich sonst kleinere epidemische Krankheiten, z. B. Nervenfieber und Ruhren, wohl kannte und beschrieben hat; sechshundert Jahre später giebt Galen von der sogenannten »Antonin'schen Pest« nur einige zerstreute Fragmente; und so geht dies Schweigen fort bis gegen Ende des Mittelalters, wo im 14. Jahrh. Guy de Chauliac und Chalin de Vinario u. a. als erste ärztliche Quellen (für die große Seuche »den schwarzen Tod«) auftreten. Erklären kann man diesen Umstand vielleicht dadurch, daß im Alterthume solche große Seuchen als Staatsereignisse und eher für Strafen der Götter angesehen wurden und im Mittelalter Anfangs Bildung und Literatur fast untergegangen waren, später aber die Natur mehr im Galen gesucht als direct in ihren eignen Erscheinungen beachtet wurde. Die Folge davon ist, daß wir aus den Zeiten des Alterthums und Mittelalters wenig andere als einige sehr große Volkskrankheiten und einige kleinere die Kriegsheere begleitenden Seuchen zur Kenntniß gebracht besitzen, und dies in der besonderen Hinsicht auf ihre äußere Bedeutung, welche sie als öffentliche Calamitäten gleich wie Hungersnöthe, Erdbeben, Dürre, Überschwemmungen, strenge Winter u. dgl. hatten. Die Sammlung ihrer kleinen Zahl füllt die ersten Blätter unserer historischen Pathologie, die weitesten Zeiten umfassend, und hat auch wirklich, wie schon bemerkt, dieser Lehre im Anfang mehr einen geschichtlichen

Charakter als den pathologischen, mehr die Krankheiten der Geschichte als speciell die Geschichte der Krankheiten gegeben; sie hieße daher richtiger pathologische Historie, und wäre ein Theil der Weltgeschichte, welcher die pathischen Schicksale der Völker behandelt. Es bieten die sonst trefflichsten Geschichtschreiber, wie Thukydides, Livius, Diodor, Dionysius, Diocassius, Curtius, Justinus, Eutropius, dann die Kirchenhistoriker und chronikenschreibenden Mönche, wie Cyprian, Dionysius, Evagrius, Baronius, Eusebius, Procopius, Cedrenus, Gregorius Turensis u. A. uns so wenig genügende pathologische Daten, daß die Hauptfrage nach der pathologischen Form und ihrer etwaigen Verschiedenheit von früheren und späteren schwerlich oder gar nicht durch irgend einen Scharfsinn daraus beantwortet werden kann. Schon dann muß man schließen, daß auch viel Abenteuerliches und Falsches dabei vorgebracht sei, wenn man die gleichzeitigen wundergläubigen Angaben über meteorologische Vorgänge daneben hält, welche doch nicht so gläubig angenommen und so genau interpretirt zu werden pflegen. Der Unterschied zwischen antiken und modernen Seuchen war sicherlich nicht so groß als der zwischen dem geistigen Bildungszustande ihrer antiken und modernen Beschreiber. Wenn man die Angaben der vorhandenen Quellen annimmt, wie sie vorliegen, gelangt man mehr zu einer Geschichte der subjec-

tiven Ansichten über die Krankheiten als der objectiven oder realen Krankheiten selbst. — Was indessen die Quellen für die letzten drei Jahrhunderte betrifft, so muß man, wie gesagt, diese anders bezeichnen; sie bieten eine reiche Zahl von ärztlichen und zuverlässigen Angaben über die darin erschienenen Epidemien, so daß man, wenn letztere auch bei weitem nicht alle verzeichnet sind, die Fluctuation der vielfachen Epidemien (aber nicht eine fortgesetzte Schöpfung), ihre periodische Frequenz, ihre Intensität, ihre Variationen und ihr Einwirken auf den Charakter der Krankheitsconstitution einigermaaßen übersehen kann, obwohl ihre Beschreibungen aus subjectiven Gründen in manchen einzelnen Punkten immer abweichend sind, und neue Formen entdeckt oder unterschieden wurden.

§. 7.

Gehen wir nun zu der aus Bearbeitung dieser Quellen in neuerer Zeit entstandenen historischen Pathologie über, so wollen wir erst ihre (also secundäre) Literatur, dann besonders deren Inhalt übersichtlich zur Beurtheilung vorlegen.

Der Anfang zu einzelnen historisch-pathologischen Untersuchungen ist im vorigen Jahrhundert bei einzelnen Epidemien gemacht, namentlich ist in der Absicht »über ihr Alter« zu entscheiden, über Pest, Blattern, Aussatz, Syphilis, Typhus, Ruhr, Scorbut, Frieseln, Croup und im Allgemeinen über die im Alterthume erwähnten Seu-

chen nachgeforscht z. B. von Menzer, Basel 1704, Alliot, Paris 1717, J. Jahn, Breslau 1733, P. Werlhof, Hannover 1735, Sanchez, Paris 1750, C. G. Gruner, Jena 1774, Tode, Hannover 1782, Heyne, Göttingen 1782, Hensler, Hamburg 1790, J. Ackermann 1776, Ueberlacher, Wien 1803. Eine besondere Ausbildung hat dies Studium aber erst mit diesem Jahrhundert angefangen. Die erste geschichtliche Übersicht epidemischer Krankheiten wurde, nachdem schon in Freinds und Sprengel's classischen Geschichtswerken der Medicin darauf Rücksicht genommen war, von einem Nord-Amerikaner gegeben: N. Webster, (A brief history of epidemic and pestilential diseases. Hartford 1800, 2 Bände). Ähnliches geschah, wenigstens für Spanien, von J. de Villalba (Epidemiologia Espannola — da la Venida de los Cartagineses — Madrid 1803 2 B.; von Ozanam in Pavia (Histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques contagieuses et épizootiques 1817. 4 B.); und dann vollständiger von F. Schnurrer, (Chronik der Seuchen, Tübingen 1823—25. 2 B.). Letzterer giebt eine reichhaltige Lese der Materialien und nennt sie mit Recht Chronik; sie ist eine schlichte chronologische Aufzählung der in der Geschichte erwähnten epidemischen Begebenheiten und der damit mehr oder weniger in Zusammenhang gedachten meteoro-

tiven Ansichten über die Krankheiten als der objectiven oder realen Krankheiten selbst. — Was indessen die Quellen für die letzten drei Jahrhunderte betrifft, so muß man, wie gesagt, diese anders bezeichnen; sie bieten eine reiche Zahl von ärztlichen und zuverlässigen Angaben über die darin erschienenen Epidemien, so daß man, wenn letztere auch bei weitem nicht alle verzeichnet sind, die Fluctuation der vielfachen Epidemien (aber nicht eine fortgesetzte Schöpfung), ihre periodische Frequenz, ihre Intensität, ihre Variationen und ihr Einwirken auf den Charakter der Krankheitsconstitution einigermaaßen übersehen kann, obwohl ihre Beschreibungen aus subjectiven Gründen in manchen einzelnen Punkten immer abweichend sind, und neue Formen entdeckt oder unterschieden wurden.

§. 7.

Gehen wir nun zu der aus Bearbeitung dieser Quellen in neuerer Zeit entstandenen historischen Pathologie über, so wollen wir erst ihre (also secundäre) Literatur, dann besonders deren Inhalt übersichtlich zur Beurtheilung vorlegen.

Der Anfang zu einzelnen historisch-pathologischen Untersuchungen ist im vorigen Jahrhundert bei einzelnen Epidemien gemacht, namentlich ist in der Absicht »über ihr Alter« zu entscheiden, über Pest, Blattern, Aussatz, Syphilis, Typhus, Ruhr, Scorbut, Frieseln, Croup und im Allgemeinen über die im Alterthume erwähnten Seu-

chen nachgeforscht z. B. von Menzer, Basel 1794, Alliot, Paris 1717, J. Jahn, Breslau 1733, P. Werlhof, Hannover 1735, Sanchez, Paris 1750, C. G. Gruner, Jena 1774, Tode, Hannover 1782, Heyne, Göttingen 1782, Hensler, Hamburg 1790, J. Ackermann 1776, Ueberlacher, Wien 1803. Eine besondere Ausbildung hat dies Studium aber erst mit diesem Jahrhundert angefangen. Die erste geschichtliche Übersicht epidemischer Krankheiten wurde, nachdem schon in Freinds und Sprengel's classischen Geschichtswerken der Medicin darauf Rücksicht genommen war, von einem Nord-Amerikaner gegeben: N. Webster, (A brief history of epidemic and pestilential diseases. Hartford 1800, 2 Bände). Ähnliches geschah, wenigstens für Spanien, von J. de Villalba (Epidemiologia Espannola — da la Venida de los Cartagineses — Madrid 1803 2 B.; von Ozanam in Pavia (Histoire médicale générale et particulière des maladies épidémiques contagieuses et épizootiques 1817. 4 B.); und dann vollständiger von F. Schnurrer, (Chronik der Seuchen, Tübingen 1823—25. 2 B.). Letzterer giebt eine reichhaltige Lese der Materialien und nennt sie mit Recht Chronik; sie ist eine schlichte chronologische Aufzählung der in der Geschichte erwähnten epidemischen Begebenheiten und der damit mehr oder weniger in Zusammenhang gedachten meteoro-

logischen Erscheinungen; sie steht auf dem Standpunkte anfangender Geschichtschreibung, welche zuerst die Materialien sammelt, ohne viel Reflexion auf die Glaubhaftigkeit derselben zu richten und auch über dieselben hinaus in allgemeiner Weise anzustellen. Mit ihr beginnt eine neue Zeit sowohl für das specielle als für das allgemeine Studium in Deutschland, das seitdem hier besonders gefördert ist, z. B. von Fenger, Diss. sistens histor. morb. Wien 1817. R. Wagner, Diss. Weltgeschichtliche Entwicklung der epidemischen und contagiosen Krankheiten, Würzburg 1826. H. Häser, Historisch-pathologische Untersuchungen, als Beiträge zur Geschichte der Volkskrankheiten 1839—41. 2 B. Dies werthvolle Buch kann an sich für eine Darlegung des gegenwärtigen Standpunktes der Wissenschaft gelten, ist hauptsächlich literarhistorisch, interpretirt die Quellen über die Hauptepidemien und deutet diese daraus mit der untergelegten Ansicht (im ersten Theile), daß wie den Individuen so der ganzen Menschheit in der Geschichte eine fernere physische Entwicklung zu Theil werde, daß die großen Epidemien solche Entwicklungsmomente darstellten und daß dem entsprechend im Alterthume eine »vegetative« Krankheitsconstitution bestanden, die sich im Mittelalter allmälig in eine »animale« umgewandelt habe. Dies entspricht besonders Kieser's Ansichten; auch Leupoldt, Stark, F. Jahn haben ähnliche Meinungen ausgesprochen; Leupoldt's »Ge-

schichte der Gesundheit und der Krankheiten« Erlangen 1842 wiederholt sie; auch Quitzmann (Vorstudien zu einer philosophischen Geschichte der Medic. 2. Th. 1843) wie auch H. Häser (Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der Volkskrankheiten 1843) werden noch großentheils von solchen Ideen geleitet. Diese entspringen aber überhaupt gemeinsam aus einer früheren Anschauungsweise der ganzen Natur, der ersten Schelling'schen Philosophie, welche die Identität der Natur und des Geistes aussprach; dieser einst die deutsche Medicin poetisch begeisternden, durchdringenden, fördernden aber auch trübenden Naturphilosophie. Besonders beging sie in dieser Hinsicht den Fehler, daß sie voraussetzte, wie eine Entwicklung des Individuums so bestehe auch eine in den Gattungen. Auch auf diesem Felde muß aber ihr Nebel, nachdem er lange und länger als auf anderen darauf gelagert hat, vorüberziehen. Verlieren wir damit wieder eine schöne bildliche Vorstellung von einer organischen Metamorphose, so gewinnen wir dafür Klarheit, die uns nicht nur das positive Wissen, sondern auch das negative, die Lücken des Wissens zeigt und die uns eben so wohl gestattet letztere durch möglichst geistreiche Hypothesen auszufüllen, jedoch immer mit dem Gedenken, daß es Hypothesen sind. — Manche specielle historische Untersuchungen sind über epidemische Krankheiten geliefert, wie von J. F. C. Hecker (über die Antonin'sche Pest, die Justinian'sche Pest,

den schwarzen Tod, die Tanzwuth, den englischen Schweiß und in »der Geschichte der neueren Heilkunde« über mehre andere), — C. Krause (Pocken) — Simon, Rosenbaum, Dieterich (Syphilis) — Pfeufer (Typhus) — Lorinser (Pest) — Matthaei (gelbes Fieber) — E. Fischer (Croup) — Most, Schweich, Gluge (Influenza). Vor allen hat Hecker das Studium betrieben und musterhafte Darstellungen gegeben, wenn auch, nach unserer Meinung, die Quellen selbst von ihm nicht hinreichend von einem allgemeineren philosophischen Standpunkte aus beleuchtet sind. Auch ist die Schönlein'sche Anschauungsweise der Krankheiten als ideeller Organismen günstig für die Beachtung ihrer historischen Verhältnisse gewesen, hat aber troß ihres Vergleichs der Krankheiten mit Organismen den Widerspruch dabei, daß während die Species der Pflanzen und Thiere für unveränderlich in den Generationen gelten, sie doch ohne Bedenken wesentliche Umgestaltungen in den Krankheitsformen annimmt.

§. 8.

Als Inhalt jener aus solchen Quellen hervorgegangenen Litteratur läßt sich chronologisch eine Reihenfolge von Epidemien aufstellen, in der man eine Geschichte der Krankheiten zu besitzen meint. Wir geben ihn hier übersichtlich wie er aufgestellt werden kann, indem wir bei den einzelnen von unserem Standpunkte aus

Bemerkungen hinzufügen, eben mit dem Zwecke zu zeigen, wie die vorliegenden Angaben nicht eine selbständige Geschichte der Krankheiten erweisen, freilich aber zum Theil auch bekennen werden, daß man einigen historisch pathologischen Angaben oder Thatsachen begegnet, welche man unerklärt stehen lassen muß.

Es ist schon bemerkt, daß die historische Pathologie im Anfange ihrer Untersuchung vorzugsweise das völkergeschichtliche Interesse im Auge hatte, nämlich solche große Seuchen, welche äußere Bedeutung gewannen und von den Geschichtschreibern erwähnt sind, aufsuchte. Nachdem sie daher aus der frühsten Vorzeit die wenigen Angaben über die damalige Existenz der Krankheiten erwähnt hat, worunter die in den uralten indischen und chinesischen Büchern befindlichen Beweise für Pocken, Lepra und Cholera besonders hervorzuheben sind, beginnt ihre Sammlung bald mit dem griechischen und römischen Alterthume und beschäftigt sich dann so ausschließlich mit in den Geschichtschreibern aufzufindenden Seuchen, daß sie selbst die von Hippokrates beschriebenen meist übersieht. Außer kleineren, gewöhnlich die Kriegszüge oder außerordentliche Natur-Calamitäten begleitenden Epidemien traten vor allen vier große sogenannte weltgeschichtliche »Pesten« hervor, haben die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und vielfache Bemühungen, ihre Form zu deuten, veranlaßt. Sie sind die »Pest zu Athen« 430 vor

Christ., durch Thukydides berühmt geworden, — die »Pest unter Antonin« 160 n. Chr. von Galen berichtet — die »Pest des Cyprian« vom Kirchenvater Cyprian angedeutet — und die »Pest unter Justinian« 531—94 n. Chr. von den Kirchenvätern Evagrius und Procopius erzählt. Die Auslegung der Angaben über diese Krankheiten ist mit größter Treue betrieben und hat zu sehr verschiedenen Resultaten geführt. Namentlich ist dies bei der Thukydideischen Pest geschehen, welche für Pocken, Scharlach, Masern, Typhus, die Bubonenpest, dieselbe »in unausgebildeter embryonischer Form« und für eine eigene »antike Seuche« gedeutet ist. Uns scheint in ihrer Deutung hinreichend geleistet, was sich überhaupt aus ihrer Beschreibung erklären läßt, wenigstens möchten wir aus allgemeinen Gründen am wenigsten eine früher oder später nicht erschienene Seuche darin erkennen und der Beschreibung zufolge uns für Pocken oder Pest oder Typhus entscheiden. Die äußeren Begünstigungen, welche diese Seuche in einem Kriege und einer gedrängtvollen Stadt fanden, sind die zu allen Zeiten gewöhnlichen und ihre Verbreitung scheint vor andern an sich nicht von solcher Bedeutung gewesen zu sein, als ihr Thukydides Ruhm verschafft hat. — Die Antonin'sche Pest, welche gleichfalls mit einem Heere in Rom erschien, hielt Galen nur für vergleichbar mit der sechshundert Jahre früheren Athen'schen, und die

neueren Ausleger deuten sie auf dieselbe abweichende Weise wie die erstere. Da aber hier ein Arzt, wenn auch nur fragmentarisch, berichtet, darf man schon näher darauf eingehen und die Affection der Brust und des Rachens, das Erbrechen, die blutigen Stuhlgänge und ein Ausschlag mit Schorfbildung müssen erwogen werden. Diese Symptome sprechen für Pocken, die also dann Galen, diesem encyklopädischen Kenner der Medicin, unbekannt gewesen wären. Man kann die Hypothese aufstellen, daß ihr Contagium damals, wo schon die Völkerwanderungen in Betracht kommen, von Asien translocirt worden, wenn sie auch erst in späteren Jahrhunderten in Europa sich acclimatisirten und hafteten, obwohl freilich, als sie vor drei Jahrhunderten durch die Europäer nach allen neuentdeckten Welttheilen übertragen wurden, sie überall schnell sich acclimatisirten. Also auch die Form dieser Seuche ist historisch für unbestimmbar zu bezeichnen. Möglich ist, daß es Contagien oder Miasmen giebt oder daß es überhaupt Naturverhältnisse giebt, welche nur einmal oder nur in Jahrhunderten wiederkehren. — Die Cyprian'sche Pest verheerte in hohem Grade Egypten und Rom und galt auch für gleichkommend der des Thukydides. Am ungezwungensten hält man daher alle drei mit der folgenden für die Bubonenpest. — Die Justinian'sche Pest von Egypten her Byzanz erreichend, gegen fünfzig Jahre abwechselnd anhaltend, gilt mit nicht geringer Wahr-

scheinlichkeit, da bei Evagrius von Bubonen die Rede ist, für die Bubonenpest, welche später so oft von sich reden macht und für deren alte Existenz in Egypten neuerlich Lorinser triftige Gründe aufgestellt hat. Bemerkenswerth ist wieder, daß die gleichzeitigen Ärzte Aëtius und Alexander Trallianus sie nicht erwähnen.

Mehre andere geringere im Alterthume in Historikern (worunter auch ein Arzt Rufus Ephesius 100 J. vor Chr. sich befindet) zu findende Epidemien, wollen wir nicht berücksichtigen, da nach den Beschreibungen noch weniger über ihre Natur zu bestimmen ist und ohne Zweifel viele andere außerdem vorgekommen sind, die nur zufällig der Erwähnung entbehren.

§. 9.

Für den Krankheitszustand des Mittelalters traten sehr wichtige äußere Momente durch die Geschichte der Völker veranlaßt ein, denen ein bedeutendes Einwirken darauf zuzuschreiben ist. Die Völkerwanderungen haben nicht nur Jahrhunderte hindurch Begünstigungen desselben gegeben, sondern auch muß die Europäische Bevölkerung des Abendlandes durch Mischung fremder Racen einigermaßen physisch verändert und das Übertragen einiger Krankheiten aus fernen Gegenden als wahrscheinlich angenommen werden. Indessen war zugleich nach dem untergegangenen Culturzustande ein Dunkel über den größten Theil Europas verbreitet, aus dem kaum

so viele Nachrichten auftauchen, um die Voraussetzung zu rechtfertigen, daß häufige und sehr verbreitete Krankheiten herrschten. Das griechische Kaiserreich blieb freilich noch tausend Jahre länger bestehen, ist aber weit weniger bekannt geblieben, wenigstens kann man nicht aus seinen pathischen Schicksalen für die Geschichte der Krankheiten etwas gewinnen. Die Araber sind die Hauptquellen für das Mittelalter und ihre Ärzte bringen die Pocken auf den Schauplatz der Geschichte im sechsten Jahrhundert, wo wenigstens von ihnen zuerst bestimmt die Rede ist. Die Frage über das Alter der Pocken ist ein Hauptgegenstand der Untersuchung gewesen. Da entschieden ist, daß sie in Asien seit uralten Zeiten vorhanden gewesen, ist ihre damalige spontane Genesis auch historisch abzuweisen. Die Masern wurden seit dem neunten Jahrhundert mit ihnen vermischt genannt; wer wird aber wohl meinen, daß deshalb beide so verschiedene Contagien objectiv damals vermischt gewesen und erst später etwa durch »Zerfällung« sich geschieden hätten. (Man hat über die exanthematischen Fieber die Vermuthung aufgestellt, sie stammten von einem ehemaligen Urexanthem, das in Asien vorhanden gewesen und aus dessen Zerfällung sie hervorgegangen seien). Man sieht hier wieder, wohin man kommt, wenn man treu den historischen Angaben diese nicht nach einem allgemeineren Principe beurtheilt. Solche subjective Zerfäl-

lungen der Krankheiten im Geiste und der Erkenntniß der Menschen kommen noch viele vor. — Dann tritt die Pest in den Gesichtskreis der Untersuchung. »Die Pest,« sagt Hecker, »ist als große Volkskrankheit zuerst im Jahre 531 (die Justinian'sche Pest) aufgetreten, hat erst achthundert Jahre später (im schwarzen Tode 1348) ihre äußerste Höhe erreicht und seitdem die Völker in verhältnißmäßig kleineren Erkrankungen heimgesucht, ohne bis jetzt irgend auszuarten«. Wir schließen uns aus allgemeinen Gründen der Meinung an, daß sie auch im Alterthume schon sich nachweisen läßt und zwar nicht nur »in unentwickelter Form« wie Häser annimmt. Seit dem vorigen Jahrhundert hat die Cultur vermocht sie mittelst Quarantänen oder wohl noch mehr mittelst der mächtigen prophylaktischen Tochter der Cultur, der Reinlichkeit, von Europa fernzuhalten. — Mit dem achten Jahrhundert, wo im Abendlande wieder Bildung und Literatur in Klöstern zunächst aus arabischer später directer aus griechischer und lateinischer Belehrung hervorgingen, erscheinen auch zunehmend Nachrichten von Epidemien, wobei die Kreuzzüge, als äußere Veranlassungen dazu, nicht zu übersehen sind, und sie werden von nun an schon viel kenntlicher durch Benennungen bezeichnet. Außer Scorbut und Aussatz hören wir besonders von einer verderblichen Epidemie im zehnten Jahrhundert im westlichen Europa, dem heiligen Feuer oder dem St. Antonius-

Feuer. Es war dabei heftiges Brennen innerer Organe oder einzelner Glieder, welche zuweilen brandig wurden; sie kam besonders im südlichen Frankreich vor; auch in den folgenden Jahrhunderten wiederholte sie sich. Ist die scharfsinnige Erklärung richtig, daß sie durch das Mutterkorn entstanden und der Mutterkornbrand, Ergotismus (analog der Kriebelkrankheit) war, so hat man hier eine Krankheit, welche deutlich in einem Vegetationsverhältnisse der Natur begründet ist, und man ist berechtigt sie für eine neue Krankheit zu halten, wenn man das Mutterkorn für eine damalige Schöpfung ansehen will. Da aber erwiesen scheint, daß der Roggen erst durch die Hunnen nach Europa gebracht war, ergiebt sich daraus eine einfachere Erklärung ihrer früheren Abwesenheit, so wie auch »das Erlöschen« der Krankheit in dem äußeren Umstande seinen Grund findet, daß man ihre Ursache kennt und meidet und an die Stelle der Mehlspeisen als Nahrung großentheils die Kartoffel getreten ist. — Den Aussatz wird wohl Niemand für neu annehmen. Er war aber im dreizehnten Jahrhundert so sehr verbreitet, daß allein in Frankreich 2000 Leprosenhäuser gewesen sein sollen. Sprengel sagt: seit undenklichen Zeiten seien die aussätzigen Übel in Italien und Frankreich nicht selten gewesen, durch die Kreuzzüge sei die Krankheit zur constitutio saecularis geworden; ein Ausdruck, dem man nur beistimmen kann. Auch diese ansteckende Krankheit hat sich

nicht gehalten und ist jetzt eine Rarität in Europa, obwohl die jetzige Verbindung mit dem Orient eben so eng ist als damals; dagegen sind andere damalige Begünstigungen in den Sitten weggefallen, die Unreinlichkeit, obwohl warme Bäder viel gebraucht wurden, und das Tragen wollner Kleidung auf der bloßen Haut statt der jetzigen Leinwand, die dagegen Rheumatismus begünstigen mag. Eine besondere Unterstützung, die der Aussatz fand, lag auch in der Meinung, er sei eine unmittelbare Schickung Gottes und es sei durch Warten der Kranken, selbst Lecken der Geschwüre eine Heiligung zu erwerben. — Die Kinderfahrten im dreizehnten Jahrhundert und die Tanzwuth im vierzehnten Jahrhundert, als verbreitete Ekstasen, wollen wir hierher nicht zählen, insofern sie mehr zu den geistigen Krankheiten gehören, wenigstens durch Ideen veranlaßt wurden; der fortwährend sich umgestaltende Ideengang in der Geschichte kann und muß immer andere Gestaltung zeigen, wenn Vorstellungen zeitweise eine verbreitete Herrschaft bis zum Verlust der Freiheit in der Vernunft gewinnen oder, wenn man so sagen darf, wenn epidemische Geisteskrankheiten entstehen. Wie man im Alterthume dazu rechnen kann die sogenannte Lykanthropie im zweiten Jahrhundert, wo Menschen in Wölfe sich verwandelt glaubten, im dreizehnten Jahrhundert auch die sogenannten Albati oder Geißlergesellschaften, so könnte man nicht wenige außerdem und auch

in neuerer Zeit dazu zählen. Die Krankheiten der Bewegungsnerven, welche wir jetzt den großen Veitstanz und unwillkührliche Muskelbewegung nennen, sollen nach der Meinung Einiger nur Überreste jener Tanzwuth des vierzehnten Jahrhunderts sein. — In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, 1348, erschien die größte Weltseuche, welche wohl in der Geschichte bekannt ist, der schwarze Tod, über Asien und Europa verbreitet. Sie soll von Asien und zwar weit von China her miasmatisch herangezogen sein, dauerte mit Abwechslung an Stärke und Orten gegen zehn Jahre und der vierte Theil der Menschenmenge Europa's soll dabei zu Grunde gegangen sein. Bluthusten und schwarze Blasen auf der Haut waren Hauptsymptome. Ärztliche Angaben liegen darüber vor und übereinstimmend wird sie für die Pest von höchster Intensität und Extension gehalten, außerordentliche tellurische Erscheinungen sind dabei angegeben und mögen auch wohl ihre enorme Steigerung am ersten erklären.

§. 10.

Das Mittelalter ist nun vorüber, wir treten allmälig in die hellere gebildetere Neuzeit. Zugleich sehen wir uns eine große Menge verschiedener nicht nur in Chroniken sondern auch ärztlich beschriebener Epidemien und darunter manche neue vorgeführt; je mehr Kenntniß, je mehr Krankheiten. Man wird sich weniger darüber wundern, wenn man bedenkt, wie rasch auch die medicinische Welt,

nachdem sie mehr und mehr gewagt hatte von ihren für unfehlbar gehaltenen Lehrern und Autoritäten, Galen und Avicenna, abzuweichen, den Umfang ihres Wissens bereichern, und manche Krankheiten entdecken mußte, die schon lange existirt hatten und deren Zahl nur scheinbar vermehrt wurde. Findet man doch selbst in der Anatomie, seitdem Mondini (1315) die ersten menschlichen Leichen wieder geöffnet hatte (was seit Herophilus und Erasistratus Zeiten kaum geschehen war), daß die neuen Entdeckungen im Bau des Körpers zuerst die Meinung hervorriefen, Abweichungen von Galen's Angaben beruheten in Veränderungen, welche die Structur der Organe selber im Verlauf der Zeiten erfahren hätten. Diese Meinung wurde behauptet z. B. von Berengar von Carpi 1527 und erkennt man auch in Eustachi und Faloppia. Damals hätte man also auch eine historische Anatomie schreiben können; freilich ist hier die Stabilität der Natur leichter und früher zu erkennen. Zugleich fanden sich mit jener Epoche großen Umschwungs in der menschengeschichtlichen Geistesbildung auch wichtige äußere Momente als neue Begünstigungen für Krankheiten ein; vor allen sind diese in den damaligen Entdeckungen zu erkennen, welche ferne Theile der Erde in Verbindung brachten und deren Naturprodukte versetzten, wie auch in der Umänderung, welche Sitten und Lebensart zu nehmen begannen. Auf der anderen Seite aber wurden durch die steigende

Cultur auch manche Veranlassungen zu Krankheiten entfernt, so daß sich erweisen lassen dürfte, daß die Civilisation subjectiv deren Zahl vermehrt, objectiv aber sogar vermindert hat. Dann muß man aber auch vorher über die ärztlichen Schriftsteller im Allgemeinen urtheilen, daß sie als unbefangene Beobachter wenig angesehen werden können. Phantastische Vorstellungen ersetzten vorerst die realen Kenntnisse, alchymistisches, kabbalistisches, astrologisches Meinen kann man statt der jetzigen Aufklärung damals nicht günstig für Vorurtheilfreies nüchternes Wahrnehmen, aber wohl günstig für Übertreibungen und Unwahrheiten halten.

Gleich zu Anfange dieser neuen Epoche treten als neu zwei fieberhafte Epidemien uns entgegen, der Petechial-Typhus und der englische Schweiß, und zwei chronische Epidemien, der Land-Scorbut und die Syphilis. Der Petechial-Typhus und der Scorbut erschienen herrschend am Ende des funfzehnten Jahrhunderts; jener im südlichen Europa (ungefähr gleichzeitig mit dem Einfalle der Türken) und zeigte sich dann und wann in Italien, Spanien, Frankreich und Deutschland. Es ist über die Entstehung desselben die Meinung aufgestellt (von Häser), daß er aus der Pest in dem europäischen Klima sich gebildet habe, obwohl beide Krankheiten damals und später neben einander bestanden haben. Überhaupt muß man durchaus für unmöglich erklären, daß zwei so spe-

cifische Ansteckungsstoffe je ihre Natur wesentlich verwandeln können, so wenig in der That wie z. B. aus Hafer Roggen werden kann. Dagegen kann man erklären, daß der Petechialtyphus damals vorherrschend wurde, auch wohl andern Krankheiten seinen Charakter aufdrängte, wie man denn nie läugnen wird, daß innerhalb der wechselnden Witterungsverhältnisse es eine allgemeine Krankheitsconstitution giebt, wo gewisse Krankheiten vorwiegend natürliche Begünstigungen finden, ungefähr wie zu Zeiten Pilze oder Raupen oder Heuschrecken oder Mäuse in größerer Zahl gedeihen. Auch in unseren neuesten Kriegen ist jener Typhus erschienen und wird wieder erscheinen, sobald er derartige weltgeschichtliche äußere Begünstigungen findet. Consequent und ohne Widerspruch kann man denselben putriden Krankheitsgenius damals im nördlichen Europa als Begünstigung für den Scorbut ansehen, 1486, so daß dieser epidemisch wurde, wenn er auch früher schon längst unbekanntermaßen existirte. Die Alten konnten ihn nicht wohl kennen (obwohl man ihn im morbus cardiacus finden will), da er in nördlichen Gegenden heimisch ist oder nur auf längeren Seefahrten sich ausbildet. Er hat sich dann gegen zweihundert Jahre an den Küsten der Ostsee erhalten und ist wahrscheinlich besonders der verbesserten Lebensweise gewichen, (noch neuerlich ist er epidemisch in Moskau 1839 vorgekommen) wie auch der Schiffsscorbut in der neuesten

Zeit fast verschwunden ist, seitdem krystallisirte Citronensäure, frisches Wasser in eisernen Kasten, bessere Nahrung und Reinlichkeit ihm entgegenwirken. — Mehr Probleme bieten dagegen in Hinsicht auf ihre damalige primäre Entstehung der englische Schweiß und die Syphilis. Der englische Schweiß, sagt die Geschichte, brach plötzlich 1445 im Heere Heinrichs VII. in England aus und galt für ein unerhörtes Leiden; die Hauptsymptome waren: Mattigkeit, Angst, Kribbeln in den Gliedern, profuser riechender Schweiß, der auch mit Friesel (sudamina?) verbunden war; der Tod trat zuweilen schon in 24 Stunden ein, dasselbe Individuum konnte mehrmals befallen werden. Die Epidemie wiederholte sich nach Zwischenräumen aber nur in England, indessen 1529 gelangte sie auch nach dem Continent, was für ein Miasma spricht und ist seit 1551 verschwunden. Hier ist nicht mehr gestattet, die Quelle als ungenügend abzuweisen, sondern Thatsachen von Ärzten beschrieben (obwohl der berühmte Linacre darüber schweigt) ergeben hier, daß eine nosologische Form erschien, welche vorher und nachher nicht bestand. Dies ist die einzige, von der man dies sagen kann. Es bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, wenn man nicht etwa ein epidemisches rheumatisches Fieber oder was noch wahrscheinlicher wäre, die Influenza darin finden will, daß hier tellurische Außerordentlichkeiten sich ereigneten, exceptionelle Combi-

nationen natürlicher Krankheitsursachen. Die Syphilis wird historisch nachgewiesen als im französischen Heere Karls VIII. vor Neapel 1493 entstanden. Der große Streit, der über ihre damalige primäre Entstehung oder ihre frühere Existenz geführt worden, ist noch nicht entschieden; neuerlich hat Rosenbaum mit großer Gelehrsamkeit letztere wieder zu erweisen sich bemüht, welcher Art das Problem zu lösen der beste Erfolg zu wünschen ist. Unreine Geschwüre an den Genitalien und deren besondere Quelle der Ansteckung werden in den kurz vorhergehenden Jahrhunderten wenigstens sehr häufig von Schriftstellern erwähnt. Neu war sicherlich ihre damalige plötzliche große Verbreitung, jedoch ihre Übertragung aus Amerika, das 1492 entdeckt wurde, oder vielleicht aus Afrika's schon früher aufgefundener Südspitze, hat leider nur schwache historische Unterstützung. Indessen war ihre damalige Natur nicht wesentlich von ihrer jetzigen verschieden, auch damals war ihr Contagium nicht flüchtig, sie war keine fieberhafte akute Krankheit, Knochenleiden und Hautausschläge aber waren häufiger, vielleicht nur weil man sie zu vermeiden und zu behandeln jetzt besser gelernt hat, und immer ist sie verschieden von Scorbut gewesen, mit dem sie wohl verwechselt wurde oder dem die Merkurialwirkung gleichsehen konnte; es ist aber nicht möglich, daß sie aus Umwandlung des Aussatzes entstanden sei; auch ist sie nicht, wie man schon vor zwei Jahrhunderten

hoffte, allmälig erloschen, aber ausgemachter Weise entfernten Völkern mitgetheilt worden und in kälteren Zonen von größerer Intensität. In neuester Zeit ist eine Zerfällung derselben geschehen, nämlich ideell, indem man die Gonorrhoea, die mit ihr identisch erachtet wurde, von ihr unterscheiden lernte. — In demselben Jahrhundert wird auch von einer Keichhusten-Epidemie im südlichen Frankreich berichtet, 1414, oder der Keichhusten wurde damals entdeckt.

Im folgenden sechszehnten Jahrhundert begegnen wir zu wiederholten Malen im nördlichen und südlichen Europa dem Garotillo oder der Angina maligna, Schlundpest, von der man nicht weiß, ob sie der Pest angehört mit der besondern Tendenz den Schlund und die Respirationsorgane zu ergreifen oder ob sie dem Typhus, dem Scharlach oder dem Croup entsprach. — In den typhosen Pneumonien, welche in Oberitalien 1535 und in England 1564 herrschten, ist wohl am richtigsten der Typhus zu erkennen mit dem Charakter in den Lungen vorzugsweise sich zu localisiren, und dasselbe gilt auch vom trousse galant in Frankreich und von der Ungarischen Krankheit im Feldlager gegen die Türken, wo gastrische Complication sich einstellte. (Der Tsömor, ein gastrisches Fieber, wahrscheinlich vom vielen Schweinefleisch herrührend, ist noch in Ungarn endemisch.) — Die Influenza, deren Vorkommen im Alterthume angenommen wird, er-

schien in Europa 1510, auch 1557 und 1580 und wahrscheinlich früher schon öfter, wie sie auch später und noch jetzt dies zu thun pflegt. — Von der Kriebelkrankheit wird in Deutschland wieder 1588 und 1596 berichtet und später häufig.

§. 11.

Von den folgenden neuesten drei Jahrhunderten wird über die größeren wie kleineren so reichlich berichtet, obwohl doch bei weitem nicht vollständig, daß durch ihre Sammlung die Wiederkehr und der Wechsel der bekannten, und darunter auch einiger erst neu erkannter, in ihrer Fluctuation einigermaßen übersehen werden können. Wir sehen im siebzehnten Jahrhundert, wo der dreißigjährige Krieg einwirkte, besonders genannt Typhus, Pest, Ruhr, gastrische Fieber, Scharlach. Die Ruhr, schon im Alterthume bekannt, ist viele Jahrhunderte nicht genannt aber sicherlich nicht auch verschwunden gewesen; dasselbe kann man vom Wechselfieber sagen, freilich mit einem mehr local beschränkten Miasma. Die Ruhr ist in neuester Zeit seltener geworden, sehr wahrscheinlich eine Folge der Verbreitung spirituöser Getränke, welche sonst manchen Schaden für die Gesundheit, namentlich das delirium tremens, gebracht haben; das Wechselfieber ist seltener geworden wegen Austrocknens stagnirender Wasser und durch das Chinin.

Im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert sehen wir in dem bewegten Gemälde der Epidemien wieder die Kriebelkrankheit häufig im ersteren Jahrhundert, weniger dann im zweiten; die Pocken zeigen dasselbe Verhältniß ebenso leicht aus bekannten Gründen zu erklären; auch die Pest verschwand schon im ersteren aus Europa; während sich in ihrem natürlichen Kommen und Gehen gleich blieben: Influenza, Typhus, Masern, Keichhusten, traten für neu geltend hinzu: Scharlach, Mumps, Croup, gelbes Fieber, Puerperalfieber, Augenentzündung der Neugebornen, Varioloïden, egyptische Augenentzündung, orientalische Cholera.

»Die Wiege des Scharlachs,« sagt Hecker (Gesch. der neueren Heilkunde 1839. S. 613), ist die Stadt Breslau 1627.« So entschieden spricht sich dieser Schriftsteller über die Zeit des Ursprungs dieses specifischen Contagiums aus, und wir dürfen bei ihm nicht zweifeln, daß gewichtige historische Gründe ihn dazu veranlaßten, müssen dagegen auch bemerken, daß auf der andern Seite hier nicht das allgemeine Bedenken gegen eine Neo-Genesis in der Natur und in den Krankheiten bei ihm als Gegengewicht gewirkt hat. Michael Döring und Daniel Sennert geben ohne Zweifel die ersten vollständigen Beschreibungen davon, und später wurde der Name Scarlatina in England gegeben und von Sydenham gebraucht. Wir glauben wenigstens die Sache als eines der Probleme

stehen lassen zu müssen und wollen auch nicht für uns anführen, daß bekanntlich schon in früheren ärztlichen Schriften von rosenrothen Ausschlägen die Rede ist, welches die allmälige Beachtung des Scharlachs andeutet, auch nicht, daß das Garotillo von Einigen dafür erklärt wird, auch nicht daß schon bei den Alten von Bräune vielfach gesprochen wird (namentlich bei Asklepiades und Aëtius), und daß dabei der Ausschlag wohl leicht für Fieberhitze gehalten werden konnte, auch nicht daß die Masern von den Arabern lange mit den Pocken sogar vermischt blieben, und es dann lange für eine diagnostische Kunst galt, jene vom Scharlach zu unterscheiden, und daß später noch die Rubeola zwischen Scharlach und Masern herausgefunden worden. — Der Croup ist von F. Home in Schottland 1765 und in demselben Jahre von Michaelis in Göttingen (de angina polyposa) in die Kenntniß eingeführt. Hecker hält ihn für damals entstanden, angeregt durch die Einflüsse der nordischen Himmelsstriche, Fuchs nennt ihn die angina maligna des Nordens und datirt ihn also von früher. — Das gelbe Fieber ist ein anschauliches Beispiel von geographischer Versetzung eines Miasma; dies hat einen sehr bestimmten Standort nach Breite und Höhe in Westindien, wurde einigemal nach Europa gebracht zuerst 1730 nach Cadiz, auch 1822 und 1828 wieder nach Barcellona, hat sich aber hier nicht acclimatisiren können. — Das Puerperalfieber

und die Ophthalmie der Neugebornen sind wohl keinen besonderen historischen Untersuchungen unterworfen worden; wenn aber jenes erst seit Anlegung von Entbindungshäusern datirte, wäre es dann neu entstanden? — Die Varioloïden, von denen die allgemeine und gewiß richtige Meinung gilt, daß sie erst in neuester Zeit gebildet sind nach Anwendung der Vaccine, wonach die Variola, wenn sie den früher Vaccinirten befällt, in der Modification als Varioloïden erscheint, geben einen deutlichen Beweis, daß und wie weit durch direkten Eingriff der Menschen eine Krankheit künstlich umgewandelt werden kann; denn es geht ihr, man erlaube den Vergleich wie den künstlichen Pflanzenvarietäten der Gärtner, sie artet in der weitern Ansteckung bald wieder aus in die Variola und würde sobald es keine Vaccinirten mehr gäbe, wieder ganz eingehen. — Die Egyptische Augenentzündung hat sich in unserer Gegenwart eingefunden, seit den französischen Feldzügen in Egypten, wo sie heimisch ist, und doch streitet man, ob sie von dort herübergebracht worden oder bei uns selbständig sich entwickelt habe. Einige meinen, sie werde aus der katarrhalischen herausgebildet (wird doch auch behauptet, die Masern seien eine Steigerung des Katarrh's), obwohl nicht besser begreiflich ist, wie ein Contagium solcher Natur daraus sich bilden, als warum nicht auch z. B. die gonorrhoische Ophthalmie daraus hervorgehen könne. Dagegen giebt sie in

ihrem jetzigen Grade, da sie in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts in den englischen, französischen, österreichischen und preußischen Heeren von sehr großer Intensität war, in neuerer Zeit aber, wo sie in Casernen, Arbeitshäusern, Schulen, Gefängnissen dann und wann in milderer Art vorkommt, einen sichtbaren Beleg, wie eine contagiose Krankheit an Intensität verlieren kann, vielleicht weil ihre Acclimatisation nicht gelungen ist. — Die orientalische Cholera ist anerkannt in Ostindien heimisch seit uralten Zeiten, wanderte durch eine Kette von Kriegsschauplätzen begünstigt, 1817, trat in Europa auf, 1830—37, und hat es seitdem wieder verlassen, theilweise in der Civilisation Hindernisse findend; mehr aber wohl in Folge der ihr ungünstigen Naturverhältnisse. Freilich gehört zu den unerklärlichen Fragen, warum sie nie früher schon einmal nach Europa gelangte.

§. 12.

So haben wir eine Übersicht des faktischen Inhalts der jetzigen historischen Pathologie, wenn wir dabei zugleich Rücksicht nehmen auf die Frage über eine selbständige Änderung der Krankheiten innerhalb der Zeiten. Als Resultat möchte sich ergeben: daß die historischen Daten für die Mehrzahl der Krankheiten den Begriff von einer Geschichte derselben, den wir zu Anfange dieser Untersuchung vorangestellt haben, bestätigen, nämlich den einer passiven Geschichte, einer theils durch Einwirkung der

Menschengeschichte entstehenden Änderung, theils durch das Fluctuiren in den allgemeinen Naturvorgängen bestehenden Bewegung der Krankheiten; obwohl dabei einige Krankheiten in Hinsicht auf ihre spätere Genesis bis jetzt noch als historische Probleme bezeichnet bleiben müssen.

§. 13.

In Bezug nun auf das Bild des Entwicklungsganges der historisch-pathologischen Lehre bis auf den gegenwärtigen Standpunkt, müssen wir noch hinzufügen, daß ein Theil ihrer Aufgabe von ihr noch unberücksichtigt gelassen ist. Es soll hier nicht gemeint sein, daß sie sich nur auf Europa beschränkt, aber daß sie nur die Epidemien umfaßt hat. Sie ist bis jetzt eigentlich nur eine historische Epidemiologie. Vielleicht weil sie vom Anfange der Zeiten aus der allgemeinen Geschichte ihren Anfangspunkt nahm, hat sie überwiegend den allgemein geschichtlichen Charakter und Zweck behalten und noch nicht den übrigen Umfang der Pathologie nämlich nicht auch die sporadischen pathischen Vorgänge in die Untersuchung gezogen. Im pathologischen Interesse aber kommt es weniger darauf an, zu erforschen, ob in der Geschichte Krankheiten vorkommen, als ob eine Geschichte in den Krankheiten vorkommt. Um diese Geschichte vollends, so weit es überhaupt möglich ist, aufzustellen, dazu sind noch Materialien in der medicinischen Wissenschaft selbst vorhanden und zwar in der Geschichte der Pathologie. Obgleich gewiß ist, daß die

Krankheiten als Objecte des Wissens weit stabiler sind als der wandelnde Zustand des Wissens von ihnen, ist doch schwierig, hier immer die Änderung der subjectiven Vorstellung von der des Objects zu unterscheiden. Wenn man zu diesem Zweck auch nur aus den Schriften der Hauptautoren die darin erwähnten Krankheiten auszieht und zusammenstellt z. B. aus Hippokrates, Celsus, Aretäus, Galen, Oribasius, Aëtius, Alexander von Tralles, Avicenna bis zu unseren schematisirten Pathologien, erweisen sich die pathologischen Kenntnisse des Alterthums als sehr dürftig und ungenügend, so daß z. B. bei den berühmten hippokratischen Krankheitsgeschichten oft nicht möglich ist, überhaupt nur die Form der Krankheit, von der die Rede ist, nach unseren Anforderungen bestimmen zu können. Die vorwiegende Beachtung der vier Hauptqualitäten trocken und feucht, kalt und warm, der vier Hauptsäfte Blut und Schleim, gelber und schwarzer Galle und des Fiebers, hinderte die speciellere Unterscheidung. Eine kurze Sammlung der in der alten Literatur vorkommenden Krankheiten wird hier schon dazu dienen, wenigstens anschaulicher zu machen, daß die Hauptleiden der Menschheit eine natürliche Stabilität haben; es finden sich darin: Gicht, Skropheln, Steinkrankheit, Chlorosis, Phthisis, Wassersucht, Rhachitis, Petechien, Würmer, Icterus, Harnruhr, Krebs; Apoplexie, Epilepsie, Katalepsie, Trismus, Tetanus, Hydrophobie, Convulsionen, Neuralgien, Paralysen, Asthma,

Cardialgie, Colik, Hypochondrie, Hysterie, Somnambulismus, Wahnsinn; Typhus, Pest (?) Ruhr, Wechselfieber, Influenza, gastrische Fieber, Anthrax, Halsbräune, Entzündungen innerer Organe; Rheumatismus, Katarrh, Erysipelas, Zoster, Krätze, Grind, Flechten, Aussatz; die Krankheiten der Chirurgie und Geburtslehre. Es mag nicht überflüssig erscheinen, diese vorsichtige Aufzählung hier hingestellt zu haben, da man doch noch mit Verwunderung das Auffinden fossiler Thierknochen, an denen Callusbildung befindlich, als Beweise aufgeführt hat, daß in uralten Zeiten auch schon Knochenkrankheiten vorgekommen seien. Die Verwunderung hätte man bei diesem sehr interessanten Beweise nicht nöthig gehabt.

§. 14.

Da wir nun in Folge unserer Untersuchung gewisse Änderungen in den Krankheiten im Verlauf der Zeiten durchaus nicht ganz leugnen, drängt sich von selbst noch das Verlangen auf nach einer Vergleichung unseres gegenwärtigen Krankheits- und Gesundheitszustandes mit dem vergangener Zeiten. Die Möglichkeit, daß hierin im Allgemeinen eine Verbesserung eingetreten sei, ist begründet in der Einwirkung, welche dem Menschen innerhalb gewisser Grenzen auf die Natur und damit auf die Krankheiten gestattet ist, und es entsteht die Frage, ob die Civilisation, deren die Gegenwart sich erfreut, eine günstige Folge in dieser Hinsicht gehabt hat. Gemeiniglich wird

das Gegentheil angenommen; man beschuldigt sie als Ursache von Verweichlichung, ja von Entartung des Menschengeschlechts, und es ist die Meinung vorherrschend, daß eine Zunahme der Krankheiten ausgemacht sei. So sagt Hufeland (Geschichte der Gesundheit 1813) »wir sind, wenn nicht eine neue Kraft an die Stelle der thierischen tritt, an der wir mehr und mehr verlieren, auf dem Wege Schattenbilder zu werden.« Der Mensch ist immer geneigt, die Gegenwart für grau anzusehen, die Vergangenheit für besser und glücklicherweise auch nie seine Hoffnung für eine bessere Zukunft aufzugeben. Aus Vergleichung der historischen Thatsachen finden wir, daß in unseren Tagen der Gesundheitszustand günstiger ist, daß Krankheiten, selbst wenn man in Europa das Hinzukommen einiger Formen überwiegend über dem Schwinden anderer annehmen müßte, doch an Zahl der einzelnen Fälle geringer gewesen sind. (Neuerlich hat K. F. H. Marx ein ähnliches Resultat gefunden. Über die Abnahme der Krankheiten durch die Zunahme der Civilisation. Gött. 1843.) Weit verbreitete Seuchen, welche die Populationen so oft decimirten, kennt unsere Generation weit weniger. Die Zeiten, wo die Pest fast regelmäßig sich einstellte, sind nicht mehr, auch die, wo die Pocken periodenweise wütheten, kaum noch in Erinnerung; dem Scorbut, dem Aussatz, der Kriebelkrankheit, den Ruhren haben besonders drei mächtige Vermittelungen:

die Cultur des Bodens, die Verbesserung der Nahrungsmittel und die Reinlichkeit der Wohnungen und des Körpers, Hindernisse gesetzt. Direkt aber hat die Medicin besonders die Pocken, die Wechselfieber, die Syphilis, die Krätze vermindert und manche Leiden überhaupt gemäßigt. Wenn man dann auch nicht übersieht, daß andere Krankheitsformen hinzugekommen sind z. B. der Säuferwahnsinn, die Metallkrankheiten, die Opiumkrankheit, auch die Nervenkrankheiten, Geisteskrankheiten und Unterleibskrankheiten zugenommen haben, so bleibt das Resultat dennoch ein günstiges für die Civilisation. Die vom Wechsel in den Naturverhältnissen abhängigen Krankheiten wiederholen sich freilich immer mannigfach genug als die verschiedenen Mittel, wie das ewige Gesetz einer gewissen Sterblichkeit ausgeübt wird, seien es Miasmen oder Contagien oder sporadische Fälle; namentlich ergiebt sich der gegenwärtige Krankheitgenius dem Typhus günstig, welcher wahrscheinlich, wenn Kriegszüge ihm mehr Begünstigungen zuführten, rasch an Extension und Intensität zunehmen würde; auch ist die Lungentuberkulosis wahrscheinlich zur Zeit häufiger; aber ist doch selbst die Cholera vorübergegangen ohne sich zu acclimatisiren und ist doch überhaupt erwiesen, daß nicht nur die Population sich fast verdoppelt, sondern auch daß die mittlere Lebensdauer wirklich um einige Jahre zugenommen hat (nach Quetelet und Casper). Was endlich den physischen Zustand der jetzigen

Generation betrifft, so ist erwiesen, daß die Körpergröße nicht kleiner ist als die, welche die Maaße der Alten z. B. die Mumien der Egypter vor fast vier Jahrtausenden zeigen, und ergeben auch die neuesten Kriegszüge, daß sie fähig ist Strapazen auszuhalten und sowohl im Winter wie in den heißesten Zonen Feldzüge zu ertragen, wenigstens so gut wie die Menschen von ehemals.

§. 15.

In folgenden Sätzen fassen wir noch einmal den Inhalt unserer ganzen Abhandlung zusammen:

Man hat in der bisherigen medicinischen Geschichtsforschung eine Geschichte der Krankheiten aufgestellt, ohne Bedenken gegen eine darin vorausgesetzte selbständige oder genetische Umwandlung der Krankheitsformen, während die geschichtlichen Änderungen derselben gleich denen in der Natur überhaupt nur als passive, entweder durch Wechsel in den Naturvorgängen oder durch Einwirken der fortschreitenden Menschengeschichte veranlaßt, anzusehn sein möchten.

Eine Betrachtung der historischen Daten erkennt die Quellen, worüber hier die Wissenschaft verfügen kann nur als ungenügend und unzuverlässig, mit Ausnahme der die neuere Zeit betreffenden; doch aber ist ihnen zu viel Vertrauen geschenkt, manche ideelle Entdeckungen sind für reale Änderungen der Krankheiten genommen und bis jetzt ist nur ein Theil der Pathologie, die Epidemiologie, historisch bearbeitet.

Es ergiebt eine allgemeinere Prüfung der historischen Thatsachen, daß wirklich die meisten angenommenen geschichtlichen Umwandlungen der Krankheiten einestheils nur passive Fluctuationen der ewigen Krankheitsformen sind, und nur in sofern gewisse Variationen zeigen können, anderntheils durch den Einfluß der geschichtlichen Thaten der Menschen Einfluß und Änderung erfahren haben, wodurch im Ganzen ein günstigerer Gesundheitszustand für die Gegenwart erreicht ist. Indessen bleiben einige Krankheitsformen übrig, wo man genöthigt ist, den historischen Angaben zufolge, eine unerklärliche selbständige Bildung noch gelten zu lassen, namentlich bei Entstehung der Syphilis, bei Vergehen des Aussatzes und bei dem englischen Schweißfieber, auch sind die exanthematischen Fieber in manches historische Dunkel gehüllt.

§. 16.

Zum Schluß möchte ich noch über die hier abgehandelte Frage die Bemerkung machen, daß die Entscheidung derselben, zu der ich eine Aufforderung und einen Beitrag hier zu liefern gewünscht habe, von weiterer Bedeutung ist, da überhaupt für unsere ganze Ansicht und Thätigkeit von großer Wichtigkeit ist, zu wissen: was im Verlauf der Zeiten sich ändere, ob die Objecte unsers Erkennens und Handelns, die Natur sich umwandele oder ob diese im Wechsel beharre, dagegen der erkennende menschliche Geist es ist, der immer andere Äußerungen fortschreitend bildet,

wie auch scheinbar die Sonne, in Wirklichkeit aber unsere Erde sich bewegt.

Diese unsere Frage berührt sehr nahe das philosophische Gebiet. Kant hat das Subject und das Object oder Geist und Natur oder Idee und Realität streng unterschieden, Fichte dann die Bedeutung der Idee allein gelten lassen, Schelling erklärte beide für identisch, behandelte aber in der That mehr die Natur in der Weise des Geistes, er begeistigte sie, während bei Hegel, der den Geist als Proceß und in seinem historischen Gange darlegte, die Natur wenig berücksichtigt geblieben ist, — so daß die Natur als vom Geiste verschieden in der Philosophie nicht bestimmt aufgefaßt erscheint. Wenn wir daher unsere Untersuchung hierin fortsetzen, so würde sich diese Verschiedenheit sehr weit anwenden lassen. Der alte, oft wiederholte Satz: Alles wiederhole sich nur in der Welt, erscheint als wahr, wenn die natürlichen Verhältnisse darunter verstanden werden; und der andere Satz: Immer entstehe Neues, erscheint als wahr, wenn er auf die geistigen Verhältnisse bezogen wird, wo die erworbenen Kenntnisse und gebildeten Ideen in den folgenden Generationen der Menschen sich forterben und fortsetzen und umwandeln, obwohl deren Geisteskräfte an sich in ihren natürlichen angebornen Verhältnissen sich auch gleich bleiben.

Krankheiten als Objecte des Wissens weit stabiler sind als der wandelnde Zustand des Wissens von ihnen, ist doch schwierig, hier immer die Änderung der subjectiven Vorstellung von der des Objects zu unterscheiden. Wenn man zu diesem Zweck auch nur aus den Schriften der Hauptautoren die darin erwähnten Krankheiten auszieht und zusammenstellt z. B. aus Hippokrates, Celsus, Aretäus, Galen, Oribasius, Aëtius, Alexander von Tralles, Avicenna bis zu unseren schematisirten Pathologien, erweisen sich die pathologischen Kenntnisse des Alterthums als sehr dürftig und ungenügend, so daß z. B. bei den berühmten hippokratischen Krankheitsgeschichten oft nicht möglich ist, überhaupt nur die Form der Krankheit, von der die Rede ist, nach unseren Anforderungen bestimmen zu können. Die vorwiegende Beachtung der vier Hauptqualitäten trocken und feucht, kalt und warm, der vier Hauptsäfte Blut und Schleim, gelber und schwarzer Galle und des Fiebers, hinderte die speciellere Unterscheidung. Eine kurze Sammlung der in der alten Literatur vorkommenden Krankheiten wird hier schon dazu dienen, wenigstens anschaulicher zu machen, daß die Hauptleiden der Menschheit eine natürliche Stabilität haben; es finden sich darin: Gicht, Skropheln, Steinkrankheit, Chlorosis, Phthisis, Wassersucht, Rhachitis, Petechien, Würmer, Icterus, Harnruhr, Krebs; Apoplexie, Epilepsie, Katalepsie, Trismus, Tetanus, Hydrophobie, Convulsionen, Neuralgien, Paralysen, Asthma,

Cardialgie, Colik, Hypochondrie, Hysterie, Somnambulismus, Wahnsinn; Typhus, Pest (?) Ruhr, Wechselfieber, Influenza, gastrische Fieber, Anthrax, Halsbräune, Entzündungen innerer Organe; Rheumatismus, Katarrh, Erysipelas, Zoster, Krätze, Grind, Flechten, Aussatz; die Krankheiten der Chirurgie und Geburtslehre. Es mag nicht überflüssig erscheinen, diese vorsichtige Aufzählung hier hingestellt zu haben, da man doch noch mit Verwunderung das Auffinden fossiler Thierknochen, an denen Callusbildung befindlich, als Beweise aufgeführt hat, daß in uralten Zeiten auch schon Knochenkrankheiten vorgekommen seien. Die Verwunderung hätte man bei diesem sehr interessanten Beweise nicht nöthig gehabt.

§. 14.

Da wir nun in Folge unserer Untersuchung gewisse Änderungen in den Krankheiten im Verlauf der Zeiten durchaus nicht ganz leugnen, drängt sich von selbst noch das Verlangen auf nach einer Vergleichung unseres gegenwärtigen Krankheits- und Gesundheitszustandes mit dem vergangener Zeiten. Die Möglichkeit, daß hierin im Allgemeinen eine Verbesserung eingetreten sei, ist begründet in der Einwirkung, welche dem Menschen innerhalb gewisser Grenzen auf die Natur und damit auf die Krankheiten gestattet ist, und es entsteht die Frage, ob die Civilisation, deren die Gegenwart sich erfreut, eine günstige Folge in dieser Hinsicht gehabt hat. Gemeiniglich wird

das Gegentheil angenommen; man beschuldigt sie als Ursache von Verweichlichung, ja von Entartung des Menschengeschlechts, und es ist die Meinung vorherrschend, daß eine Zunahme der Krankheiten ausgemacht sei. So sagt Hufeland (Geschichte der Gesundheit 1813) »wir sind, wenn nicht eine neue Kraft an die Stelle der thierischen tritt, an der wir mehr und mehr verlieren, auf dem Wege Schattenbilder zu werden.« Der Mensch ist immer geneigt, die Gegenwart für grau anzusehen, die Vergangenheit für besser und glücklicherweise auch nie seine Hoffnung für eine bessere Zukunft aufzugeben. Aus Vergleichung der historischen Thatsachen finden wir, daß in unseren Tagen der Gesundheitszustand günstiger ist, daß Krankheiten, selbst wenn man in Europa das Hinzukommen einiger Formen überwiegend über dem Schwinden anderer annehmen müßte, doch an Zahl der einzelnen Fälle geringer gewesen sind. (Neuerlich hat K. F. H. Marx ein ähnliches Resultat gefunden. Über die Abnahme der Krankheiten durch die Zunahme der Civilisation. Gött. 1843.) Weit verbreitete Seuchen, welche die Populationen so oft decimirten, kennt unsere Generation weit weniger. Die Zeiten, wo die Pest fast regelmäßig sich einstellte, sind nicht mehr, auch die, wo die Pocken periodenweise wütheten, kaum noch in Erinnerung; dem Scorbut, dem Aussatz, der Kriebelkrankheit, den Ruhren haben besonders drei mächtige Vermittelungen:

die Cultur des Bodens, die Verbesserung der Nahrungsmittel und die Reinlichkeit der Wohnungen und des Körpers, Hindernisse gesetzt. Direkt aber hat die Medicin besonders die Pocken, die Wechselfieber, die Syphilis, die Krätze vermindert und manche Leiden überhaupt gemäßigt. Wenn man dann auch nicht übersieht, daß andere Krankheitsformen hinzugekommen sind z. B. der Säuferwahnsinn, die Metallkrankheiten, die Opiumkrankheit, auch die Nervenkrankheiten, Geisteskrankheiten und Unterleibskrankheiten zugenommen haben, so bleibt das Resultat dennoch ein günstiges für die Civilisation. Die vom Wechsel in den Naturverhältnissen abhängigen Krankheiten wiederholen sich freilich immer mannigfach genug als die verschiedenen Mittel, wie das ewige Gesetz einer gewissen Sterblichkeit ausgeübt wird, seien es Miasmen oder Contagien oder sporadische Fälle; namentlich ergiebt sich der gegenwärtige Krankheitgenius dem Typhus günstig, welcher wahrscheinlich, wenn Kriegszüge ihm mehr Begünstigungen zuführten, rasch an Extension und Intensität zunehmen würde; auch ist die Lungentuberkulosis wahrscheinlich zur Zeit häufiger; aber ist doch selbst die Cholera vorübergegangen ohne sich zu acclimatisiren und ist doch überhaupt erwiesen, daß nicht nur die Population sich fast verdoppelt, sondern auch daß die mittlere Lebensdauer wirklich um einige Jahre zugenommen hat (nach Quetelet und Casper). Was endlich den physischen Zustand der jetzigen

Generation betrifft, so ist erwiesen, daß die Körpergröße nicht kleiner ist als die, welche die Maaße der Alten z. B. die Mumien der Egypter vor fast vier Jahrtausenden zeigen, und ergeben auch die neuesten Kriegszüge, daß sie fähig ist Strapazen auszuhalten und sowohl im Winter wie in den heißesten Zonen Feldzüge zu ertragen, wenigstens so gut wie die Menschen von ehemals.

§. 15.

In folgenden Sätzen fassen wir noch einmal den Inhalt unserer ganzen Abhandlung zusammen:

Man hat in der bisherigen medicinischen Geschichtsforschung eine Geschichte der Krankheiten aufgestellt, ohne Bedenken gegen eine darin vorausgesetzte selbständige oder genetische Umwandlung der Krankheitsformen, während die geschichtlichen Änderungen derselben gleich denen in der Natur überhaupt nur als passive, entweder durch Wechsel in den Naturvorgängen oder durch Einwirken der fortschreitenden Menschengeschichte veranlaßt, anzusehn sein möchten.

Eine Betrachtung der historischen Daten erkennt die Quellen, worüber hier die Wissenschaft verfügen kann nur als ungenügend und unzuverlässig, mit Ausnahme der die neuere Zeit betreffenden; doch aber ist ihnen zu viel Vertrauen geschenkt, manche ideelle Entdeckungen sind für reale Änderungen der Krankheiten genommen und bis jetzt ist nur ein Theil der Pathologie, die Epidemiologie, historisch bearbeitet.

Es ergiebt eine allgemeinere Prüfung der historischen Thatsachen, daß wirklich die meisten angenommenen geschichtlichen Umwandlungen der Krankheiten einestheils nur passive Fluctuationen der ewigen Krankheitsformen sind, und nur in sofern gewisse Variationen zeigen können, anderntheils durch den Einfluß der geschichtlichen Thaten der Menschen Einfluß und Änderung erfahren haben, wodurch im Ganzen ein günstigerer Gesundheitszustand für die Gegenwart erreicht ist. Indessen bleiben einige Krankheitsformen übrig, wo man genöthigt ist, den historischen Angaben zufolge, eine unerklärliche selbständige Bildung noch gelten zu lassen, namentlich bei Entstehung der Syphilis, bei Vergehen des Aussatzes und bei dem englischen Schweißfieber, auch sind die exanthematischen Fieber in manches historische Dunkel gehüllt.

§. 16.

Zum Schluß möchte ich noch über die hier abgehandelte Frage die Bemerkung machen, daß die Entscheidung derselben, zu der ich eine Aufforderung und einen Beitrag hier zu liefern gewünscht habe, von weiterer Bedeutung ist, da überhaupt für unsere ganze Ansicht und Thätigkeit von großer Wichtigkeit ist, zu wissen: was im Verlauf der Zeiten sich ändere, ob die Objecte unsers Erkennens und Handelns, die Natur sich umwandele oder ob diese im Wechsel beharre, dagegen der erkennende menschliche Geist es ist, der immer andere Äußerungen fortschreitend bildet,

wie auch scheinbar die Sonne, in Wirklichkeit aber unsere Erde sich bewegt.

Diese unsere Frage berührt sehr nahe das philosophische Gebiet. Kant hat das Subject und das Object oder Geist und Natur oder Idee und Realität streng unterschieden, Fichte dann die Bedeutung der Idee allein gelten lassen, Schelling erklärte beide für identisch, behandelte aber in der That mehr die Natur in der Weise des Geistes, er begeistigte sie, während bei Hegel, der den Geist als Proceß und in seinem historischen Gange darlegte, die Natur wenig berücksichtigt geblieben ist, — so daß die Natur als vom Geiste verschieden in der Philosophie nicht bestimmt aufgefaßt erscheint. Wenn wir daher unsere Untersuchung hierin fortsetzen, so würde sich diese Verschiedenheit sehr weit anwenden lassen. Der alte, oft wiederholte Satz: Alles wiederhole sich nur in der Welt, erscheint als wahr, wenn die natürlichen Verhältnisse darunter verstanden werden; und der andere Satz: Immer entstehe Neues, erscheint als wahr, wenn er auf die geistigen Verhältnisse bezogen wird, wo die erworbenen Kenntnisse und gebildeten Ideen in den folgenden Generationen der Menschen sich forterben und fortsetzen und umwandeln, obwohl deren Geisteskräfte an sich in ihren natürlichen angebornen Verhältnissen sich auch gleich bleiben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mühry, Adolf,

Über die historische Unwandelbarkeit der Natur und der Krankheiten Der 22. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Bremen gewidmet

Hannover 1844

Path. 1426,21

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475726-6